



Kinderfibel

Herausgeber: Direction de L'Education Publique G.M.Z.F.O.*

Lehrmittel-Verlag Offenburg-Mainz.

1946

Format: 14,5 x 20,8 (quer)

Seiten: 96

Einband: fester grauer Karton, Leinenrücken

Besonderheiten	3
Eine Notfibel für die französische Besatzungszone.....	3
Von Z'Basel an mym Rhy zur Kinderfibel.....	3
Leselern-Methodik.....	5
Konzept.....	5
Progression.....	5
Rechtschreibung.....	7
Schrift	7
Resümee	7
Inhalt.....	8
Kinderalltag	8
Kinder unter sich	8
Kinder in der Familie.....	8
Soziale Lebenswelt	9
Natur.....	9
Brauchtum und Religiosität	10
Volksgut und Literatur.....	10
Resümee	11
Sprache	12
Illustration.....	12
Literatur	13

Besonderheiten

Eine Notfibel für die französische Besatzungszone

Die **Kinderfibel** ist eine **Notfibel** der direkten Nachkriegszeit für die Schulen in der französischen Besatzungszone. Sie umfasste die heutigen Länder Rheinland-Pfalz, einige südwestliche Gebiete von Baden-Württemberg sowie das Saarland

Sollte der Unterricht im Herbst 1945 wieder aufgenommen werden, musste rasch **neues Lehrmaterial** zur Verfügung stehen. Die Lücke sollten vorläufig **Notausgaben** schließen. Sie mussten frei von militaristischen, fremdenfeindlichen, nationalsozialistischen Themen und Anklängen sein. und sollten gelten, bis neue Schulbücher entstehen konnten. Die sowjetische, US-amerikanische und britische Militärregierung wählten Werke von vor 1933 oder ließen regional besonders etablierte Werke entnazifizieren. Die französische Besatzungsmacht griff auf eine Schweizer Fibel zurück.

Siehe **Fibel-Geschichte(n)**: 1945/46: Behelfe und Notfibeln.

Das Vorwort auf S. 1 (ohne Seitenzahl) drückt Genehmigung und Befristung aus:

Die vorliegende Fibel für das erste Schuljahr der Volksschulen im französischen Besatzungsgebiet Deutschlands wurde herausgegeben durch die Direction de l'Education Publique G. M. Z. F. O.*

Die Beiträge sind mit Genehmigung des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt der Fibel für die erste Klasse Primarschule der Stadt Basel, die im Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes in Basel erschienen ist, entnommen.

Diese Fibel dient als Hilfsmittel, bis die endgültigen, von deutschen Lehrkräften bearbeiteten Schulbücher zur Ausgabe gelangen.

* Abk. für: Gouvernement Militaire de la Zone Francaise d'Occupation; d.h.: Militärregierung der französischen Besatzungszone

Von Z'Basel an mym Rhy zur Kinderfibel

Anders als in den anderen Besatzungszonen griff die Militärregierung in der französischen Zone für die Notausgabe der Fibel nicht auf ein Werk aus Deutschland zurück, sondern auf eine Fibel der deutschsprachigen Schweiz, die ihnen unverdächtig für antidemokratische Tendenzen erschien. Es war die dreiteilige Basler Fibel „Z'Basel an mym Rhy“ von Ulrich Graf, illustriert von Fritz Baumann. Sie war zuerst ca. 1930 im Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements in Basel erschienen (Teistler 2003, Nr. 2630).

Diese Fibel musste in mehrfacher Hinsicht für die Notfibel in der französischen Zone bearbeitet werden:

In der Fibel selbst werden auf S. 96 **zwei Änderungen** angegeben, jeweils mit Seitenangaben:
Im Lehrgangsteil S. 1 bis 45 wurde die Sprache in Schwyzer Dötsch dem deutschen Sprachgebrauch angepasst.

Zudem mussten zahlreiche Bilder „aus drucktechnischen Gründen teilweise abgeändert werden.“

Es wurden darüber hinaus **weitere Änderungen** erforderlich (siehe Teistler 2017, 237f.):
das eigentlich dreiteilige Werk wurde einbändig zusammengestellt;
die Feiertagsthemen mussten verschoben werden, weil im Unterschied zur Schweiz mit Osterbeginn des Schuljahrs in der französischen Zone im Herbst das Schuljahr begann;
die landschaftlich auf Basel abgestimmten Inhalte mussten geografisch neutralisiert werden;
der Basler Beginn mit Großbuchstaben musste zu Kleinbuchstaben geändert werden;
die Basler Illustrationen von Fritz Baumann mussten, weil er 1942 verstorben war, in seinem Stil zum Teil neu gezeichnet werden.

Teistlers Resümee: „So war in mancher Hinsicht eine Neubearbeitung entstanden.“

Zur Herstellung wurde im Januar 1946 der **Burda-Verlag** in Lahr-Dillingen beschlagnahmt, dessen nicht zerstörter Maschinenpark genutzt werden konnte (ebd. 233). Der Titel **Kinderfibel** wurde einer Fibel der NS-Zeit entnommen, die seinerzeit in der Region verbreitet gewesen war.

Die Fibel konnte nicht wie in den anderen Besatzungszonen schon 1945, sondern erst **1946** herauskommen.

Sie erschien einige Jahre. Das Georg-Eckert-Institut vermerkt im Online-Verzeichnis noch ein Exemplar vermutlich von 1950 mit dem Verlag Konkordia, Bühl-Baden. Die Ausgaben sind praktisch identisch, wenn man von einigen Verbesserungen im Farbdruck absieht.

Leselern-Methodik

Konzept

Die *Kinderfibel* ist eine **synthetische Lese-Schreibfibel** mit steiler Progression, also dichter Buchstabenfolge. Sie beginnt mit den Kleinbuchstaben der Deutschen Normalschrift von 1941. Ab S. 22 werden die Großbuchstaben ergänzt, zugleich wird die Druckschrift eingeführt.

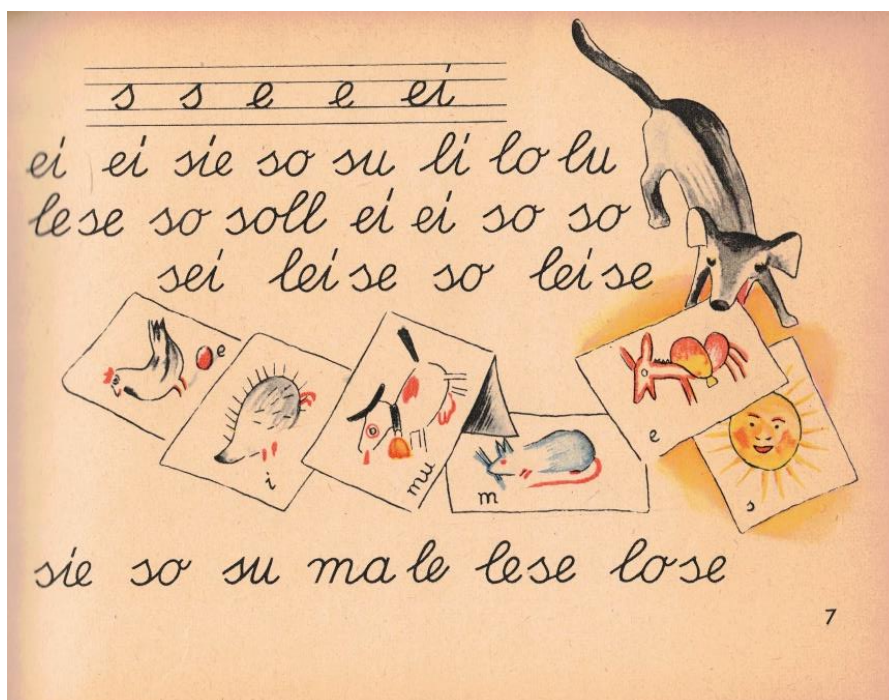
Progression

2 - 1. Teil der Einführung der Kleinbuchstaben in Schreibschrift.

10 Die Einführung folgt der üblichen Abfolge: Vokale, Semivokale, Diphthonge ei und au, Hauchlaut h usw.

- Die Kleinbuchstaben werden geschrieben und gelesen in der Deutschen Normalschrift von 1941.
- Die jeweils neuen Buchstaben werden zwei- bis dreimal in Lineatur vorgegeben.
- In dichter Folge werden ein bis drei Grapheme auf einer Seite eingeführt. Die Lehrkraft muss also viel an Übungsstoff ergänzen, der Zeit entsprechend frontal, auf der Wandtafel und auf den Tafeln der Kinder. Das werden vor allem Schreibreihen gewesen sein, die dann auch gelesen wurden.

Methodenbedingt ist das Lese- und Schreibmaterial zunächst begrenzt auf Silben und Wörter wie mama mimi oma, jeweils silbisch getrennt geschrieben.



Beispiel
S. 7,
Einführung
von s, e, ei

Die bis dahin eingeführten Buchstaben werden mit Anlautbildern versehen (von links: Huhn mit Ei, Igel, Kuh, Maus, Esel, Sonne)

Die untere Zeile (sie so su ...) enthält vermutlich die Aufforderung an die Kinder:

male: solche Lautbilder zu malen,

lese (lies): die Buchstaben zu lesen, das gemeinte Wort zu sprechen,

lose: die Blätter mit den Lautbildern zu sammeln, zu mischen, aufzuhängen.

11 - 21 2. Teil der Einführung der Kleinbuchstaben in Schreibschrift, ebenso in dichter Folge:

Plosive, Umlaute, mehrgliedrige Grapheme: ch, sch

Abweichungen von der elementaren Ebene: ck, z, v, st, tz.

Ab S. 16 werden Druckbuchstaben ergänzt: in Parallelzeilen und als eigene Übungswörter.

22 - 45 Einführung der Großbuchstaben zusammen mit den Kleinbuchstaben in Schreib- und

Druckschrift: Plosive,

dann die Großbuchstaben zu den Kleinbuchstaben, die zuvor schon eingeführt wurden.

Grapheme zu weiteren Abweichungen: S. 36 pf Pf,

ab S. 42 S-Laute, ng und nk, ch Ch, x X, y Y, ph Ph, qu Qu.

Ab S. 22 **Lesetexte in Druckschrift** in schlichter, parataktischer Alltagssprache.

Dazu inhaltlich unverbundene Wörter mit dem jeweils neuen Buchstaben: in Schreibschrift auch als Schreibvorlagen.

Beispiel: Buchstabe g/G (23)



- gleichzeitige Einführung des neuen Buchstabens (hier: Plosiv g/G) in Schreib- und Druckschrift,
- mehrere Zeilen mit Schreibrift-Wörtern zum neuen Buchstaben ohne inhaltlichen Bezug, zur Leseübung und als Schreibvorlagen,
- Text in Druckschrift mit dichter Folge von Wörtern mit dem neuen Buchstaben,
- Zeilen mit Druckschriftwörtern ohne inhaltlichen Bezug.

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung ist korrekt, Ausnahme sind die Silbenlücken im gesamten Lehrgang. Satzzeichen werden ab S. 22 mit Beginn der Großbuchstaben in den Texten verwendet.

Schrift

Deutsche Normalschrift von 1941 im gesamten Lehrgang von S. 2 bis 45. Bis S. 21 nur Kleinbuchstaben, danach Einführung der Großbuchstaben.

Gemischte Antiqua wird ab S. 22 ebenfalls mit Groß- und Kleinbuchstaben eingeführt. Im Textteil ab S. 46 wird ausnahmslos die Druckschrift verwendet.

Resümee

Der Lehrgang ist als **Schreib-Lese-Fibel** angelegt.

Er folgt in der Buchstabeneinführung der üblichen Phonem-Graphem-Abfolge, beginnend mit den gut abhörbaren Vokalen und Semivokalen.

Anfangs sind die Schreib- und Lesewörter auf den neuen Buchstaben hin ausgerichtet, auch ohne inhaltlichen Bezug. Texte finden sich erst mit Einführung der Großbuchstaben ab S. 22. Die Texte mit wenigen Zeilen verwenden möglichst viele Wörter mit dem jeweils neuen Buchstaben und wirken deshalb sehr didaktisiert.

Neben den Lesetexten finden sich Wörterreihen in Druck- und Schreibrift ohne inhaltlichen Bezug, als Leseübung und Schreibvorlagen.

Inhalt

- 1 Vorwort der Direction de l'Education Publique zur Genehmigung
- 2 - 45 Lehrgang, siehe oben
- 46 - 92 Texte
- 93 - 95 Inhaltsverzeichnis mit Angabe der jeweils eingeführten Buchstaben auf den Lehrgangsseiten
- 96 Angabe von Änderungen gegenüber der Urfassung aus Basel (Sprache, Bilder)

Kinderalltag

Kinder unter sich

Die Mehrzahl der Texte betrifft **Situationen des Kinderalltags**. Auch wenn die Textkonstruktion durch dichte Folge von Wörtern mit dem neuen Buchstaben didaktisiert wirkt, so gelingt doch zumeist ein stimmiger kindbezogener Text.

Beispiel des d/D-Textes:

Dieter, ein Dieb auf unserem Dache. Da oben sitzt er. Du Dummerle, das ist doch der Dachdecker, der die Dachpappe wieder festnagelt. Da möchte ich zusehen. Dieter bleibe hier.
(22)

Eine Gans soll gefangen werden, Günter fällt dabei in den Graben, am Ende scheint der Fang geglückt zu sein, denn es gibt Gansbraten (23).

Thea und Trude sehen den Tauben zu (24).

Im Winter soll Julius den Igel nicht wecken (27).

Nora soll im Nebel zum Nachbarn gehen (28)

Eine Eule in der Scheune wird von Emil verscheucht (32).

Beate und Bernd ernten Birnen (40).

Hans sieht „die blaue Welt“; er betrachtet sie nämlich durch ein hellblaues Glas (47).

Kinder feiern Fastnacht (80ff.).

Emil und Walter schaukeln mit einem Seil, aber das Seil reißt und die beiden Mädchen brauchen nicht mehr mit ihren Kieselsteinen zu bezahlen, damit sie auch das Seil benutzen dürfen (85).

Kinder in der Familie

Oma erzählt Geschichten (26,) Mutter erzählt vom Mann im Mond (29).

Vater nimmt Viktor auf die Schulter. Zur Verdichtung der V-Wörter kommt abends noch Vater mit Vetter Gustav (30).

Willi hat sein Messer verloren, der Vater tadelt ihn (31).

Karoline lässt in der Küche Teller fallen (35).

Lotte kauft ein (39).

Die kleine Inge ist allein und fürchtet sich, wird aber später vom Onkel ausgelacht (43).
 Am Sonntag ist alles schöner als sonst. Vater hat Zeit und hilft Walter, aus Bausteinen ein Haus zu bauen (50).
 Am Weihnachtsabend ist Bescherung (64).
 Vater raucht Pfeife (69).
 Emil soll einkaufen, vergisst aber das Geld (70).
 Es klingelt, eine arme Frau erfährt von Emil und der Mutter Barmherzigkeit (75).
 Geschichten von der kleinen Evi (77).
 Die Eltern gehen mit Walter zum Rheinhafen (88f.).

Die Erziehung ist zugewandt: Der Vater lässt Viktor auf seinen Schultern reiten (30), hilft sonntags Walter beim Bauen (50), Oma (26) und Mutter (29) erzählen Geschichten, Mutter spielt mit der kleinen Evi Verstecken (77). Als Willi sein Messer verloren hat und es trotz Suchens nicht findet, reagiert der Vater ruhig tadelnd, ohne Pathos: „Verloren ist verloren! Willi, versorge deine Sachen besser!“ (31).

Besondere Lobpreisungen der Eltern oder Verehrungstexte fehlen. Auch als Emil es dem Vater nachmachen will, Holz hackt und sich dabei verletzt, endet der Text nur mit der lapidaren Einsicht: „Der Vater kann doch mehr als Emil.“ Allerdings zeigt der Vater dem Emil auch nicht, wie man mit dem Beil umgehen muss, der Text vermittelt keine Reaktion der Eltern (83).

Soziale Lebenswelt

Selten ist die soziale Lebenswelt einbezogen: der Autobus nach Baden-Baden mit Passagieren und Schaffner (11), der Dachdecker (22), die Schnitter im Feld (25), der Blick vom Wasserturm, von dem man unter anderem auch „alle Häuser in der Stadt“ sehen kann (57), die beiden Einkaufsgeschichten (39, 70), ein Ausflug zum Rheinhafen (88f.).

Aus heutiger Sicht irritierend ist auf S. 14 der Fantasiesprung ins ferne Afrika und die rassistische Zeichnung: mit Palme, jungen Löwen, einem flüchtend daherschreitenden wohl nackten Farbigen mit Einkaufskorb und Trinkflasche. Zur Zeit der Fibel war dies nicht problematisch. Darunter geht es um die Wörter „fürchten, lärmern, toben, rasen, wüten / hört wie sie fauchen und murren“ (hier sind sicher die Löwen gemeint).

Mit dieser Ausnahme spielen die Geschichten, Prosa wie Gedichte, vor allem im Ländlichen mit wenig Sozialkontakten außerhalb der Familie.

Natur

Die ländlich bestimmten **Naturerfahrungen** sind schon in Kindergeschichten mitbestimmend: wenn Dieter statt die Gans zu fangen, in den Graben fällt (23), wenn die Mädchen den Tauben zusehen (24), wenn Julius nicht den schlafenden Igel wecken soll (27), wenn Emil die Eule verscheucht (32) oder die Kinder Birnen ernten (53).

Der Fuchs holt die Gans (38) und Hund und Katze sind dicke Freunde (68). Gedichte erzählen von der Natur am Abend (51), von der Sonne und vom Mond (56), von hungernden Vögeln im Winter (66), von Schneeglöckchen und dem Bächlein (91).

Das **Wetter** ist einige Male Thema: Sonne (46, 52), Regen (42, 52, 54), ein Regenbogen (55), Schnee (66f.).

Brauchtum und Religiosität

Fünf Seiten sind dem Thema **Weihnachten** gewidmet – mit einem Nikolausgedicht (59), einer Art Legende vom kleinen Tannenbaum (60), dem märchenhaft dekorierten Schaufenster (61f.), der ersten Strophe eines religiösen Weihnachtsliedes (63) und abschließend mit der Bescherung (64). Andere Brauchtumsereignisse sind **Fastnacht** (80ff.) und **Ostern** mit dem Gedicht vom eierfärbenden Osterhasen (92).

Es geht vor allem um Brauchtum, nicht um Religiosität, vom Weihnachtslied abgesehen (eine Strophe „Du lieber heil’ger frommer Christ“).

Volksgut und Literatur

Gedichte finden sich vor allem zum Themenkreis Kind und Natur. Dabei wird auf Kindertümelei und Kitsch verzichtet: 41, 51, 53, 59, 65, 67, 72, 84, 87, 91. Klassiker der Kinderliteratur finden sich hierbei nicht.

Für vollständige Texte fehlt wohl der Platz im querformatigen Heft und dem Prinzip, dass eine Lerneinheit jeweils eine Seite in Anspruch nimmt. Aber es geht mehrmals um **Märchen**, die dann im Unterricht erzählt oder vorgelesen werden können:

Rudolf liest ein Märchen (33), im Dornröschen-Schloss sind alle eingeschlafen (48), Hänsel und Gretel finden das Hexenhaus (58), im Schaufenster ist eine Szene aus Schneewittchen dekoriert (61f.).

Aufgabe: Was gehört zusammen? „Hänsel und ...“ (71).

Gedicht: Wenn ich ein König wär (78):

Wenn ich ein König wär’!

Ich führ’ mit einem Sack voll Geld
und sieben Schimmeln durch die Welt,
säß abends mit der Zackenkrone
im Schloss auf meinem gold’nen Throne.

Dann trabt’ ich zu Dornröschen hin
und machte sie zur Königin.
Zum Feste spielten hundert Geigen
den wunderbarsten Hochzeitsreigen.

Außerdem wird der Anfang der **Fabel** vom Streit der zwei Ziegen auf dem Steg erzählt. Dann wird gefragt: „Wie geht es weiter?“ (34).

Eine ganze Reihe von Seiten beinhaltet **Kurztexte**:

Aufzählungen, z.B. wo überall die Sonne scheint (46), was alles hübsch ist (49), was man alles vom Wasserturm aus sehen kann (57), Anregungen zum Nachspielen und Ähnliches (71, 73, 74, 76, 79, 86, 90).

Wir singen wie die Mücken.

Wir summen wie die Bienen.

Wir brummeln wie die Hummeln.

Wir pfeifen wie die Vögel.

Wir gackern wie die Hühner.

(...)

(86)

Resümee

Inhaltlicher Schwerpunkt sind kleine **Episoden aus dem Kinderleben**, zumeist im familiären Zusammenhang. Die Kinder sind traditionell eingebunden, die Eltern sind zugewandt, werden aber nicht besonders geehrt oder gar glorifiziert.

Das Kinderleben ist nicht durchweg unbeschwert. Nicht alles gelingt: Günter fällt in den Graben (23), Willi verliert sein Taschenmesser (31), Karoline fallen die Teller hin (35), Inge hat alleine zu Hause Angst (43), Emil ist vergesslich (70), Emil verletzt sich beim Holzspalten (83), beim Schaukelspiel reißt das Seil (85), in einem Kindergedicht zieht Fränzchen so fest am Faden des Hampelmanns, dass er reißt (87).

Das verleiht den Texten inhaltlich Realitätsnähe und gestalterisch Dramatik und bietet zugleich Gesprächsstoff für die Kinder.

Die **Lebenswelt außerhalb des Kinderalltags in ihrem Zuhause** wird allerdings nur begrenzt deutlich: die Schnitter im Feld sind eine Ausnahme, ebenso der Ausflug zum Rheinhafen. Der Autobus am Anfang (11), der Blick vom Wasserturm (57), der Onkel im Amerika (89) lassen ahnen, dass es jenseits des vertrauten ländlichen Lebensraums noch viel mehr Welt gibt. Dies wird aber nicht thematisiert.

Gemischt sind die Episodentexte mit Kurztexten, mit Gedichten und Märchenhaftem, dabei viel Spaßhaftes und Kurzweiliges.

Die Fibel enthält somit viele Anregungen zum Lesen und Erzählen, zum Nachschreiben und Aufsagen.

Sprache

Solange neue Buchstaben eingeführt werden (bis S. 45), sind die Texte inhaltlich mitbedingt durch das Prinzip, möglichst viele Wörter mit dem neuen Graphem zu verwenden. Bei den kurzen Texten wirkt dies sehr didaktisiert.

Mit zunehmender Buchstabenkenntnis werden die Textsorten vielfältig und gemischt: episodische Erzähltexte, Aufzählungen, gereimte Geschichten und Gedichte, Rätsel.

Die sprachliche Realisierung der narrativen Texte ist nach der ersten Phase eine lakonisch knappe Erzählweise mit parataktischen Sätzen und stilistisch ohne Kindertümelei.

Auch die Gedichte sind ohne Pathos und kindertümelnden Wendungen.

Illustration

Die Ursprungsillustrationen stammen von Fritz Baumann (1886 – 1942). Es sind stilisiert vereinfachte, skurril witzige Bilder, farbig und zweifarbig, zumeist rot dominant.

Da der Illustrator 1942 verstorben war, mussten die Illustrationen bei geänderten Texten im Stil der Baumann-Illustrationen neu angelegt werden, hierzu ist kein Name in der Fibel vermerkt.

In einer späteren Ausgabe, vermutlich von 1948, wurden ursprünglich nur zweifarbige Seiten mehrfarbig gedruckt; auf einigen zweifarbigen Seiten wurde Rot zu Blau, bzw. Grün geändert.



Auf dieser S. 84 werden einige Charakteristika der Fibel deutlich:

- die leicht stilisierte Illustration,
- der witzige Gedichttext,
- Kinderleben in der Natur,
- die implizite Anregung zum Mitsprechen, hier: zum Nachspielen, zum dialogischen Lesen.

Literatur

Teistler, Gisela (2003): Fibel-Findebuch ‚Fi-Fi‘. Deutschsprachige Fibeln von den Anfängen bis 1944. Eine Bibliographie. H. Th. Wenner, Osnabrück

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Buchwissenschaftliche Beiträge 95. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden